

Nummer 19

30. September bis 20. Oktober 2023

3 Wochen

forumKirche

Pfarreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau



Die Missbrauchsstudie und was sie auslöste



Detlef Kissner

Mit der Entscheidung, ein Pilotprojekt zur Aufarbeitung des Missbrauchs in der katholischen Kirche der Schweiz in Auftrag zu geben, wurde ein Stein ins Rollen gebracht. Rund um den 12. September, dem Tag der Präsentation erster Ergebnisse, ploppten verschiedene Schreckensmeldungen zu diesem Thema auf. Die Studie selbst förderte weitere Missstände ans Tageslicht. Diese Häufung war kein Zufall. Zum einen war die Studie für die Betroffenen ein Signal, dass sie endlich Gehör finden werden. Zum anderen war das Thema in der Öffentlichkeit so präsent, dass Journalist*innen die Chance witterten, damit auf ein grosses Interesse zu stossen. Und schliesslich dürfte das Pilotprojekt bei den kirchlichen Verantwortungsträgern eine gewisse Unruhe ausgelöst haben, die sie dazu drängte, selbst Licht ins Dunkel zu bringen – wie der Fall Betticher zeigt. Alle Reaktionen zusammen offenbarten ein erschreckendes Ausmass an Fällen von sexuellem Missbrauch, aber auch an Bereitschaft, diese zu vertuschen.

Die veröffentlichten Fakten lösten ein gesellschaftliches Erdbeben aus. Die dilettantische Kommunikation der Bischöfe verstärkte dieses Entsetzen noch. In der Öffentlichkeit entstand der Eindruck, dass die Kirchenleitung nur dann Fehler eingesteht, wenn sie ihr schwarz auf weiss nachgewiesen werden, erst dann notwendige Schritte einleitet, wenn sich dies nicht mehr vermeiden lässt. Das hat die Glaubwürdigkeit der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) stark beschädigt. Was wäre passiert, wenn Bischof Gmür von sich aus zu seinem Fehler gestanden wäre, gleich als man ihn bei den Recherchen damit konfrontierte? Wie hätte es gewirkt, wenn Bischof Bonnemain die Öffentlichkeit schon im Juni darüber informiert hätte, dass er als Sonderermittler eingesetzt wurde? Zum einen hätte es keine sensationellen Enthüllungen gegeben, die die Bischöfe als Verweigerer darstellen. Zum anderen hätten die Bischöfe die Möglichkeit gehabt, ihre Version des Vorganges in eigenen Worten darzustellen. Sie hätten mit dieser aktiven Kommunikation zudem die Bereitschaft zu Transparenz und damit auch einen glaubhaften Willen zu Aufarbeitung erkennen lassen.

Kommunikation ist nur ein kleiner, aber wichtiger Aspekt dieser Krise. Es bleibt zu hoffen, dass sich die Mitglieder der SBK in diesem und anderen Bereichen von Expert*innen etwas sagen lassen und endlich etwas von ihrer Machtfülle abtreten.

Titelbild: Die Podiumsmitglieder der Pressekonferenz zum Bericht der Pilotstudie der UZH
Bild: © Christoph Wider

- 3–5 Missbrauch in der Kirche:
Viel Kritik an Schweizer Bischöfen
Veröffentlichungen zum Thema «Missbrauch in der Kirche»
- 6 Missbrauch in der Kirche: **«Manches hat ein Update nötig»**
Statements zur Missbrauchskrise in der Kirche



Bild: Stefan Weigand

- 7 Spiritualität: **«Ich bin ein Kämpfertyp»**
Der lange Weg zu sich selbst
- 8 Glaubensbilder: **Ein Gott der Liebe und des Mitgefühls ...**

PFARREIMTEILUNGEN

- 9 Den Glauben feiern:
Gottesdienste und Gedanken zum Sonntag



Bild: Matthias Loretan

- 10 Interreligiöser Dialog: **Konstanz und die Juden**
Auf den Spuren der jüdischen Gemeinde
- 10+11 Kirche ohne Grenzen:
Der Schrei Gottes um die neunte Stunde
Von Menschen und Mauern zwischen Himmel und Erde
- 12 Kirche und Gesellschaft:
Die Perspektive der Armen einbringen
Über die Zukunft und die Ausrichtung der Kirchen
- 12 News
- 13 Thurgau · Inserat
- 14+15 Tipps aus der Redaktion: **Veranstaltungen und Medien**
- 16 Cartoon & Zum Schluss

Viel Kritik an Schweizer Bischöfen

Veröffentlichungen zum Thema «Missbrauch in der Kirche»



Die katholische Kirche der Schweiz ist schwer erschüttert. In den letzten Wochen häuften sich die Vorwürfe, dass Mitglieder der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) im Umgang mit Missbrauchsanzeigen Kirchenrecht missachtet hätten, in einem Fall sogar selbst Missbrauch begangen hätten. Der folgende Artikel möchte eine Übersicht über die Darstellungen und Reaktionen bieten, Zusammenhänge herstellen und so eine Einordnung ermöglichen.

Am 17. August erscheint im *Beobachter* ein Artikel über eine junge Frau, die zwischen 1995 und 1998 als Minderjährige von einem nigerianischen Priester sexuell missbraucht worden war. Nach jahrelangem Schweigen wendet sich Denise Nussbaumer so der fiktive Name im Artikel, 2019 schliesslich an die katholische Kirche. Die Genugtuungskommission der SBK anerkennt sie als Opfer, nicht so das Bistum Basel. Die vom Bistum eingeleitete kirchenrechtliche Voruntersuchung wird im Mai 2020 abgeschlossen. Bischof Felix Gmür kommt laut Bericht zum Schluss: «Die erhobenen Vorwürfe haben sich nicht bestätigt.» Obwohl bereits seit 2001 die kirchenrechtliche Vorgabe besteht, Missbrauchsfälle mit den Akten der Voruntersuchung an die Glaubenskongregation in Rom zu melden, unterlässt das Bistum diesen Schritt. Zudem wird dem Bistum vorgeworfen, das Tagebuch und die aktuellen Kontaktdaten der jungen Frau an den Priester weitergeleitet zu haben. Der Bericht endet mit der Feststellung, dass sich Bischof Gmür auch nach mehrfachem Nachfragen keiner Fehler bewusst gewesen sei und dass er dennoch die gesamten Akten zu dem Fall am 4. Juli nach Rom geschickt habe.

Verfahrensfehler eingestanden

Einen Tag nach dieser Veröffentlichung gesteht das Bistum Basel in einer Stellungnahme «Fehler» ein. Es wird eingeräumt, dass die Gründe, die zur Einstellung der Voruntersuchung geführt hatten, unzureichend waren. Vor allem aber wird die Tatsache, dass keine rechtzeitige Meldung an Rom erfolgte, als Fehler anerkannt. Dass es nicht gelungen ist, die korrekten Schritte umzusetzen, bezeichnet das Bistum als ein «Scheitern, das nicht mehr vorkommen darf». Interessant ist, dass die widerrechtlichen Entscheidungen als «Verfahrensfehler» eingestuft werden. Auf die inkorrekte

Weitergabe der persönlichen Daten der Betroffenen wird in der Stellungnahme nicht eingegangen.

In einem späteren Interview wird dieser fragwürdige Umgang mit den Dokumenten als weiterer Verfahrensfehler deklariert. Als Bischof Felix Gmür anlässlich der Vorstellung des Berichtes zum Pilotprojekt der *Universität Zürich (UZH)* direkt auf einen möglichen Rücktritt angesprochen wird, antwortet er: «Weglaufen ist keine Lösung.»



Bischof Gmür verfolgt die Pressekonferenz zur Missbrauchsstudie der UZH.

Der Brief an den Nuntius

Am 10. September, zwei Tage vor der Pressekonferenz zum Pilotprojekt, macht der *SonntagsBlick* publik, dass Nicolas Betticher ehemaliger Generalvikar des Bistums Lausanne Genf Freiburg (LGF), einen Brief an den Nuntius der Schweiz geschickt hat, in dem er Fälle von sexueller Belästigung und von Vertuschung benennt. Daraufhin habe der Vatikan Joseph Bonnemain, Bischof von Chur, mit einer internen Voruntersuchung beauftragt, so der Bericht des *SonntagsBlicks*. In nachfolgenden Veröffentlichungen wird deutlich, dass der besagte Brief bereits am 25. Mai verschickt und Bonnemain am 23. Juni als Sonderermittler eingesetzt wurde.

Im *SonntagsBlick* wird weiter ausgeführt, dass Bettichers Brief auf Vorwürfe sexueller Belästigung aufmerksam macht, die drei Priester aus dem Bistum LGF und ein aktuelles Mitglied der SBK, das nicht benannt wird, belasten. Ausserdem wird darin fünf Schweizer Bischöfen vorgeworfen, Fälle sexuellen Missbrauchs vertuscht zu haben. Drei der beschuldigten Bischöfe sind noch im Amt. Es handelt sich um Jean-Marie Lovey, Bischof von Sitten, Charles Morerod, Bischof des Bistums LGF, und Alain de Raemy, Weihbischof des Bistums LGF. Lovey widerspricht dieser Darstellung, ein Sprecher von de Raemy verweist auf die laufenden Untersuchungen.

Zudem soll ein ehemaliger Weihbischof Missbrauchsfälle im Kanton Waadt vertuscht haben. Auch dieser weist sämtliche Vorwürfe zurück. Schliesslich wird dem Schweizer Vatikan-Diplomaten Jean-Claude Périsset vorgeworfen, als Official von der Versetzung eines Missbrauchstäters Ende der 1980er-Jahre gewusst zu haben. Dieser verweist auf die Zuständigkeit der verantwortlichen Ordensleitung.

Rücktritt in Aussicht gestellt

Noch am gleichen Tag bestätigt die SBK in einer Medienmitteilung, dass eine kirchenrechtliche Voruntersuchung in die Wege geleitet wurde. Auf Anfrage von *kath.ch* antwortet die Kommunikationsverantwortliche des Bistums LGF einen Tag später, dass man die erhobenen Vorwürfe nicht kommentieren und sich nicht in die Arbeit der Aufklärung einmischen wolle. Sie fügt hinzu, dass darüber nachgedacht wird, «ob eines oder mehrere Mitglieder der Bischofskonferenz zurücktreten oder ihren Dienst suspendieren sollen». In einem Interview, das am 14. September in *La Liberté* erscheint, gesteht Bischof Morerod ein: «Wenn ich von meinem Amt zurücktreten müsste, wäre das für mich eine Befreiung.» Bischof Lovey sieht hingegen keinen Anlass zum Rücktritt. An einer Pressekonferenz zu den Ergebnissen der Pilotstudie am 13. September stellt er klar: «Wenn Bonnemain mir Vertuschung nachweist, trete ich zurück.» Ebenfalls am 13. September klärt sich auf, welchem Mitglied der SBK sexuelle Belästigung vorgeworfen wird. In einer Medienmitteilung schreibt Jean Scarcella, Abt von Saint-Maurice, dass die Ermittlungen auch einen Vorwurf betreffen, der gegen ihn erhoben wird. Um die Unabhängigkeit der Ermittlungen zu gewährleisten, wolle er sein Amt bis zum Abschluss der Voruntersuchung ruhen lassen. Bischof Bonnemain erklärt in einem Interview, dass er sich in der Rolle des Sonderermittlers unwohl fühle: «Am liebsten hätte ich den Auftrag von Rom abgelehnt.»

Der Bericht zum Pilotprojekt

Am 12. September werden in einer breit angekündigten Pressekonferenz die Ergebnisse eines Pilotprojektes des Historischen Seminars der UZH veröffentlicht. Vor einem Jahr haben Wissenschaftler*innen mit der historischen Aufarbeitung von Missbrauch in der katholischen Kirche begonnen, indem

sie unter anderem Archive gesichtet und Betroffene interviewt haben. Dabei stiessen sie auf 1'002 Missbrauchsfälle (siehe auch Kasten).

Es wird auch auf Versäumnisse bei der Meldung und Aufarbeitung von Missbrauchsfällen hingewiesen. Kardinal Kurt Koch, ehemaliger Bischof von Basel, soll in einem Fall seiner Meldepflicht bei staatlichen und kirchlichen Behörden nicht nachgekommen sein. Im Bistum St.Gallen soll der Priester E. M. jahrelang seiner Aufgabe nachgegangen sein, obwohl zahlreiche Beschwerden über ihn beim diözesanen Fachgremium eingegangen sind. Bischof Ivo Führer ignorierte laut Bericht die Empfehlung des Fachgremiums der SBK, bei der Glaubenskongregation Meldung zu erstatten. Sein Nachfolger Markus Büchel versetzte den Priester lediglich in ein Kloster, wo er bis 2023 weiterhin für gottesdienstliche Aushilfen zur Verfügung stand. Der Bericht kritisiert ausserdem, dass in vielen diözesanen Archiven Akten vernichtet worden seien.

Fünf Massnahmen

Noch am selben Tag reagieren die Auftraggeberinnen des Pilotprojektes – SBK, RKZ und KOVOS – mit einer Medienmitteilung, in der sie fünf Massnahmen ankündigen.



Bild: © Christoph Wiger

Bischof Bonnemain, Mitglied des Fachgremiums «Sexuelle Übergriffe», äussert sich an der Pressekonferenz zur Pilotstudie.

Dass es eine gesamtschweizerische unabhängige Meldestelle für Betroffene geben soll, dass Kleriker und Mitglieder von Ordensgemeinschaften in ihrer Ausbildung eine psychologische Abklärung durchlaufen sollen, dass in Bezug auf Personaldossiers Mindeststandards gemäss den geltenden Datenschutzgesetzen eingeführt werden sollen, dass sich die Auftraggeberinnen verpflichten, keine Akten mehr zu vernichten, und dass die geschichtliche Erforschung in einem dreijährigen Folgeprojekt 2024–2026 weitergeführt wird.

Am 13. September gesteht Bischof Markus Büchel Fehler im Umgang mit dem Priester E. M. ein. Auf einer Pressekonferenz legt er dar, dass er erstmals am 5. September 2023 vom Fall des Priesters E. M. Kenntnis erhalten und unmittelbar eine Voruntersuchung eingeleitet habe. Ob auch das Verhalten des Bischofs untersucht wird, ist unklar.

Gmür wehrt sich gegen Vorwürfe

Am 17. September erhebt der *SonntagsBlick* weitere Vertuschungsvorwürfe – dieses Mal gegen Bischof Felix Gmür. Der



Bild: © Charles Martig, kath.ch

Bischof Büchel gesteht Fehler ein bei der kurzfristig einberufenen Pressekonferenz am 13. September.

Priester Thomas Pfeifroth (57) berichtet in diesem Artikel, dass er als 17-Jähriger von einem Priester missbraucht wurde, der seit 1992 im Bistum Basel arbeitet und bis heute Pfarrer von Röschenz ist. 2010 zeigte Pfeifroth laut Bericht die Tat im Bistum Basel an – in der Hoffnung, dass eine kirchenrechtliche Untersuchung eingeleitet und der Fall nach Rom gemeldet wird. Doch Bischof Gmür teilte ihm 2011 mit, dass er kein kirchenrechtliches Strafverfahren einleiten werde. Er berief sich dabei auf die Verjährung der Straftat. Auch die mögliche Aufhebung der Verjährung wollte Gmür laut Bericht nicht in Rom beantragen. Für Pfeifroth ist dies bis heute inakzeptabel. Er wirft Gmür vor, gegen das Kirchenrecht verstossen zu haben.

April 2023

Beobachter beginnt Recherchen

17. August 2023

Beobachter: Nussbaumer erhebt Vorwürfe gegenüber Bischof Gmür

18. August 2023

Stellungnahme Bistum Basel

25. Mai 2023

Betticher schickt Brief an Nuntiatur

23. Juni 2023

Beauftragung von Bischof Bonnemain zum Sonderermittler

10. September 2023

SonntagsBlick: Betticher erhebt Vorwürfe gegenüber 6 Mitglieder der SBK

■ Missbrauch in der Kirche

In einer Gegendarstellung des Bistums wird darauf verwiesen, dass im Artikel des *SonntagsBlicks* Aussagen von Bischof Gmür unterschlagen wurden. Nach Klärung der Zuständigkeit seien sämtliche Akten von Bischof Felix Gmür an die Glaubenskongregation weitergeleitet worden. Damit habe er gemäss den kirchenrechtlichen Vorschriften gehandelt. Die Glaubenskongregation habe das Verfahren durchgeführt und abgeschlossen.

RKZ macht Druck

Nach all diesen Veröffentlichungen, die das Ausmass sexuellen Missbrauchs in der Kirche und Tendenzen der Vertuschung aufzeigen, meldet sich die *Römisch-Katholischen Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ)* am 19. September mit einer eigenen Position zu Wort. Ihr Generalsekretär, Urs Brosi, stellt im *SRF Club* Forderungen, die über die Vorschläge der *SBK* deutlich hinausgehen. Dem Sonderermittler Bischof

Resultate des Pilotprojektes der UZH

Seit den 1950er-Jahren wurden 1'002 Fälle mit 510 Beschuldigten und 921 Betroffenen identifiziert. 39% der Fälle betreffen Frauen, knapp 56% Männer, in 5% war das Geschlecht nicht feststellbar. Die Beschuldigten waren bis auf wenige Ausnahmen Männer. Von den ausgewerteten Akten zeugen 74% von Missbrauch an Minderjährigen (vom Säugling bis zum jungen Erwachsenen), 14% betreffen Erwachsene, in 12% war das Alter nicht klar. Die Fälle stellten nur «die Spitze des Eisberges» dar so die Forschenden. Die Auftraggeberinnen der Studie – *SBK*, *RKZ* und *KOVOS* – hatten vertraglich vollständige wissenschaftliche Unabhängigkeit, Forschungs- und Lehrfreiheit zugesichert, zu der auch die freie Einsicht in kirchliche Archive und Geheimarchive gehört. Diese wurde mit Ausnahme der Nuntiatur, der diplomatischen Vertretung des Papstes in der Schweiz, gewährt. Eine Anfrage für einen Archivzugang beim Dikasterium für die Glaubenslehre im Vatikan steht noch aus. Anhand von 13 Fallbeispielen wird gezeigt, wie sexueller Missbrauch in der Kirche möglich wird und wie Verantwortliche mit Vergehen umgehen: «Ignorieren, verschweigen und bagatellisieren» sei bis zur Jahrhundertwende ein Muster gewesen. Ab dem 21. Jahrhundert sei der Umgang «konsequenter».

Veronika Jehle/Red.



Bild: © Jacqueline Straub, kath.ch

Bischof Lovely auf dem Weg zur Pressekonferenz am 13. September.

Bonnemain soll eine externe Fachperson zur Seite gestellt werden, die mit ihm zusammen die Untersuchung leitet. Es soll eine unabhängige Meldestelle für Betroffene geben, die ausserhalb kirchlicher Räume liegt. Und die Einschränkungen zur Anstellung in der Kirche sollen aufgehoben werden. Künftig soll es auch kirchliche Mitarbeitende geben, die wiederverheiratet oder homosexuell sind oder im Konkubinat leben. Hinter der bisherigen Regelung stehe eine problematische Sexualmoral, begründet Brosi. Zudem übt er bei seinem Statement Druck auf die Bischöfe aus, indem er das Einbehalten von Geldern anmahnt, wenn sich zu wenig bewegen würde. Der Kirchenrat der katholischen Landeskirche Thurgau stellt sich hinter diese Forderungen und geht noch ein Stück weiter (siehe www.kath-tg.ch/missbrauch).

Detlef Kissner

11. September 2023

Stellungnahme Bistum LGF

13. September 2023

Pressekonferenz Bischof Lovely

13. September 2023

Medienmitteilung Abt Scarcella

12. September 2023

Bericht zum Pilotprojekt der UZH

12. September 2023

Medienmitteilung SBK, RKZ, KOVOS

13. September 2023

Pressekonferenz Bischof Büchel

19. September 2023

Forderungen der RKZ

17. September 2023

SonntagsBlick: Pfeifroth erhebt Vorwürfe gegenüber Bischof Gmür

17. September 2023

Medienmitteilung Bistum Basel

Infografik: A. Joseph/adur.design.ch

«Manches in der Kirche hat ein Update nötig»

Statements zur Missbrauchskrise in der Kirche

Es brodelt in der römisch-katholischen Kirche. Um die Befindlichkeit zu fühlen, lässt *forumKirche* sechs Menschen zu Wort kommen, die haupt- oder ehrenamtlich für die Kirche tätig sind.

● Missbrauch im kirchlichen Umfeld wird seit 20 Jahren regelmässig thematisiert. Die Pilotstudie zeigt aber ein erstes Mal systematisch das ganze Ausmass auf. Und den Umgang damit, der von Bagatellisierung und Vertuschung geprägt war. Der Bericht hat mich sehr betroffen gemacht. Menschen sind ausgenutzt und tief verletzt worden. Kirche hat leider versagt und Vertrauen verspielt. Das macht etwas mit mir. Ich wünsche, dass aus dem Ergebnis besonnen Schlüsse gezogen und die Massnahmen weiterentwickelt werden. Und Mut und viel Geist, sich den tieferen Ursachen zu stellen. Manches in der Kirche hat ein Update nötig.



Roland Häfliger,
Pfarrer, Frauenfeld

● Der Bericht der Missbrauchsstudie hat mich nicht überrascht, aber erneut erschüttert. Ich sag es ehrlich: In solchen Momenten würde ich am liebsten davonlaufen ... Und doch ist diese Kirche auch meine Heimat, für die ich arbeite und die ich vor Ort sehr gerne mitgestalte. Was mich hoffnungsvoll stimmt, ist die Tatsache, dass die Dinge nun endlich auf den Tisch kommen. Ich denke, wir stehen an einem Scheidepunkt – es ist vermutlich die letzte Chance für die Verantwortlichen, tatsächlich gründlich und systematisch aufzuräumen, den Worten Taten folgen zu lassen und den Weg frei zu machen für eine glaubwürdige und lebensnahe Kirche.



Andrea Honegger,
Pfarreiseelsorgerin,
Pastoralraum Neuhausen-Hallau

● Missbrauchsvorwürfe haben sich bestätigt. Viele Taten und lebenslange Leidensgeschichten hätten verhindert werden können, wenn die Kirche ihre Verantwortung wahrgenommen und in ihrem Dienst stehende Täter*innen zur Rechenschaft gezogen hätte, wenn sie Ehrlichkeit nicht nur predigen, sondern leben würde. Dank mutiger, hartnäckiger, lauter Menschen geraten die Taten nicht in Vergessenheit. Von einer zeitgemässen Kirche erwarte ich jetzt, dass sie menschenfreundliche Strukturen schafft, Probleme angeht, Konsequenzen zieht und die Würde des Menschen achtet. Die Zukunft wird zeigen, ob die katholische Kirche mutig diesen Teil ihrer Geschichte aufarbeiten will.



Roswitha Merz-Kurer,
Aktuarin der Frauengemeinschaft
St. Konrad, Schaffhausen

● Dieses Pilotprojekt und die genaue Analyse des sexuellen Missbrauchs im Umfeld der römisch-katholischen Kirche ist aus persönlicher Sicht längst überfällig. Darin sehe ich den ersten Schritt, um Betroffene besser zu unterstützen und zu schützen. Ebenso denke ich, dass die Untersuchungen eine bessere Ausgangslage schaffen, um zukünftig solche Fälle hoffentlich auf die Zahl 0 zu reduzieren. Ich erwarte weiterführende Studien und schnellstmögliche Massnahmen gegen die Täterschaft. Der Umgang mit sexuellem Missbrauch wird im Haltungspapier «Grenzverletzungen und sexuelle Ausbeutung» des Verbandes *Jungwacht Blauring Schweiz* klar definiert und wird von allen Mitgliedern aktiv gelebt.



Danny Hehli,
Präsidium Jungwacht Blauring Thurgau

● Die Erkenntnisse der Missbrauchsstudie beschäftigen mich sehr. Obwohl vieles nicht unerwartet kam, ist es dennoch schwer zu ertragen, dass die Kirche, die sich dem Schutz der Schwächsten verschrieben hat, so versagte. Trotz des Leids und der Belastung, die die Aufarbeitung auslöst, ist es gut, dass das Geschehene nun ans Licht kommt und für die Betroffenen hoffentlich ein Heilungsprozess möglich ist. Die Massnahmen zur Vermeidung weiterer Übergriffe müssen jetzt konsequent umgesetzt und alle Archive geöffnet werden. Damit sich aber wirklich etwas ändert und die Kirche eine glaubwürdige Zukunft hat, muss ein tiefgreifender Kulturwandel stattfinden. Ich wünsche mir, dass dies gelingt.



Andreas Textor,
Präsident des Synodalarats der
Römisch-katholischen Landeskirche
des Kantons Schaffhausen

● Es wirkt auf mich, als ob sich die, die dem Evangelium am nächsten sein sollten, sich am meisten davon entfernt haben. Gottes Haus wurde zu einer Institution, die ihre eigenen Gesetze nur mit den Strukturen der Macht, des Schweigens und der Vertuschung noch aufrechterhalten konnte. Als Jugendseelsorgerin hoffe ich, dass die junge Generation einen Weg finden wird, um den persönlichen Glauben weiterhin im Herzen zu behalten, und dagegen ankämpft, dass diese stützende Lebenskraft von den Strukturen der Kirche zerstört wird. Vielleicht müssen wir uns mit allen Mitchrist*innen auf den Weg machen, um die Botschaft von Jesus gemeinsam zu lesen, um zu verstehen, was er uns eigentlich lehren wollte.



Elfride Zefi,
Jugendseelsorgerin, Romanshorn

Bilder: zVg

«Ich bin ein Kämpfertyp»

Der lange Weg zu sich selbst

Am 2. Oktober erscheint das neueste Werk von Pierre Stutz, einem der bekanntesten spirituellen Lehrer im deutschsprachigen Raum. Es handelt sich um seine Autobiografie.

Pierre Stutz wurde 1953 in Hägglingen (AG) geboren. Im Alter von sechs Jahren wurde er von einem unbekanntem Mann missbraucht. Über die Tat sprach er mit niemandem, verdrängte sie. Er wurde Novize in einem Orden, den er vier Jahre später verliess, um Theologie zu studieren. Nach seiner Priesterweihe 1985 arbeitete Pierre Stutz erst als Jugendseelsorger im Fricktal, danach als Bundesleiter des Jugendverbandes *Junge Gemeinde* in Zürich.

Krise und Coming-out

Doch sein Körper rebellierte zunehmend. Durch einen Traum und mit psychologischer Hilfe stiess er auf seinen Missbrauch. Das führte zu einem Zusammenbruch. Während seiner Auszeit in der Abbatte de Fontaine-André in Neuchâtel bei seinen ehemaligen Mitbrüdern half ihm das Schreiben. Er vertiefte sich in die Mystik und wagte eine Buchveröffentlichung. Eine Radiosendung brachte ein grosses Echo, es folgten Anfragen zu Besinnungstagen, Kursen etc. Trotz Erfolgen als Autor, Referent und Mitbegründer eines offenen Klosters meldete sich seine Homosexualität immer stärker und der Wunsch, eine Partnerschaft zu leben. Am 5. Juli 2002 gab er an einer Presselkonferenz seinen Rücktritt vom offenen Kloster sowie seine Homosexualität bekannt. Seit 2003 ist er mit Harald Wess zusammen. Die beiden haben 2018 geheiratet. Seit seiner Pensionierung lebt Pierre Stutz in Osnabrück. *forumKirche* hat ihn zur Veröffentlichung seiner Autobiografie befragt.

Was hat Sie dazu bewogen, nach den spirituellen Büchern Ihre Autobiografie zu verfassen?

Einerseits kam die Anfrage des Verlages im Hinblick auf meinen 70. Geburtstag, andererseits wurde ich durch die vielen Zoom-Meetings für die Vorbereitungen zu *#OutInChurch* [Verein von LGBTIQ+-Personen, die Mitglied der röm.-kath. Kirche sind; Anm. d. Red.] von vielen jungen Menschen gebeten, meine Geschichte aufzuschreiben. Ich liess mir ein Jahr lang Zeit, um die Antwort zu geben, weil ich befürchtete, dass dies ein sehr schmerzhafter Prozess sein könnte.



Bild: Stefan Weigand

Betrachtet seine Homosexualität heute als grosses göttliches Geschenk: Pierre Stutz.

te. Aber ich möchte andere ermutigen. Die offizielle Lehre der katholischen Kirche ist noch immer menschenverachtend.

Was bedeutet Ihnen das Schreiben?

Bis zu meinem Bum-out habe ich es verdrängt. Schreiben bedeutet mir sehr viel, es ist mein Gebet, meine Therapie. Es ist ein Zurechtfinden mit der Welt, persönlich und sozialpolitisch. Damit überlasse ich die Regie nicht der Angst, sondern der Hoffnung. Es ist nie zu spät für Veränderung.

Was raten Sie jungen Menschen, die merken, dass sie anders als die anderen sind?

Ich ermutige sie, sich Unterstützung zu holen und es nicht in sich hineinzufressen wie ich. Es ist unsere Aufgabe, vor allem den Jungen zu sagen: Du bist geborgen und gesegnet von göttlicher Kraft.

Sie bezeichnen sich als «verzweifelt katholisch». Was bedeutet das?

Bereits an der Synode von 1972 kamen alle Themen auf den Tisch, die an der Welt-synode im Oktober diskutiert werden. Immer hiess es, es brauche Zeit und Geduld. Die Zeit der Geduld ist vorbei. Es braucht ein Frauenpriestertum, denn Gott ist nicht Mann geworden, sondern Mensch. Ich trete bewusst nicht aus der Kirche aus, denn ich bin ein Kämpfertyp und will die katholische Kirche nicht den Hardlinern überlassen.

Sie schreiben, dass mindestens ein Drittel der Priester und Bischöfe schwul sind. Woher haben Sie diese Zahl?

Sie geht auf meine Erfahrungen und Untersuchungen zurück. Ich kenne sehr viele Priester, die immer noch leiden und Angst haben vor einem Outing. Ich will sie unterstützen, damit sie zu sich stehen. *#OutInChurch* hat gezeigt, dass Priester auch nach ihrem Coming-out weiterhin Priester sein können.

Weshalb finden sich so viele Homosexuelle in der katholischen Kirche?

Spiritualität hat wie Kunst mit Sensibilität zu tun. Die offiziellen Texte aus Rom sind sehr homophob. Ich denke, dass es homosexuelle Männer sind, die ihre eigene Neigung dahinter bekämpfen. Gerade deshalb müsste die Kirche anders umgehen damit. Es ist eine Verlogenheit, auch für die Priester, die im Geheimen eine Partnerin haben.

Was müsste sich Ihrer Meinung nach im System Kirche ändern, damit es solche Schicksale wie das Ihre nicht mehr gibt?

Die Kirche muss ihre monarchische Struktur endlich aufgeben, weil Jesus keine Zwei-Stände-Kirche (Kleriker und Laien) will. Sie soll ein Ort sein, in dem Menschen in ihrer Vielfalt willkommen sind und selbst-gerechte Intoleranz nicht geduldet wird.

Interview: Béatrice Eigenmann

■ Pierre Stutz, «Wie ich der wurde, den ich mag», Verlag bene!, ISBN 978-3-96340-245-6



Bild: Roman Kreibich

«Ein Gott der Liebe und des Mitgefühls und der Vergebung. Ich habe dir niemals geholfen, ihn zu erkennen. Darf ich dir diesen herrlichen Gott der Vergebung zeigen, an den ich glaube?»
Lynn Austin

Roman Kreibich · 55 Jahre · Eschlikon

Mitmachen! In der Serie «Glaubensbilder» werden Fotos gezeigt, die persönliche Momente des Glaubens darstellen. Ein kurzer Text erläutert das Bild. Jede*r kann mitmachen. Schicken Sie uns Ihr Bild mit einem kurzen Text und Angaben zu Ihrer Person an: redaktion@forumkirche.ch.

■ Den Glauben feiern

Gottesdienste anderssprachiger Missionen

■ Albanische Mission

So, 1. Oktober	13.00 Uhr	St. Nikolaus Wil
So, 8. Oktober	13.00 Uhr	St. Nikolaus Frauenfeld
So, 15. Oktober	13.00 Uhr	St. Nikolaus Wil

■ Kroatische Mission

So, 1. Oktober	09.30 Uhr	St. Remigius Münsterlingen
	12.00 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	17.30 Uhr	St. Peter Schaffhausen
So, 8. Oktober	18.30 Uhr	St. Peter Schaffhausen
Sa, 14. Oktober	19.00 Uhr	St. Martin Arbon
So, 15. Oktober	10.00 Uhr	Kirche Bernrain Kreuzlingen
	12.00 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	17.30 Uhr	St. Peter Schaffhausen

■ Polnische Mission

So, 1. Oktober	17.00 Uhr	Bruder Klaus Eschlikon
So, 8. Oktober	12.00 Uhr	St. Johannes Weinfelden
So, 15. Oktober	12.00 Uhr	St. Johannes Weinfelden

■ Portugiesische Mission

So, 8. Oktober	09.00 Uhr	St. Maria Sitterdorf
	11.00 Uhr	St. Stefan Kreuzlingen

■ Slowenische Mission

So, 1. Oktober	10.00 Uhr	St. Stefan Amriswil
So, 15. Oktober	10.00 Uhr	St. Stefan Amriswil

■ Spanische Mission

Sa, 30. September	18.45 Uhr	St. Maria Schaffhausen
So, 1. Oktober	10.30 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	12.30 Uhr	St. Stefan Kreuzlingen
Sa, 7. Oktober	18.45 Uhr	St. Maria Schaffhausen
So, 8. Oktober	09.30 Uhr	Galluskapelle Arbon
	11.15 Uhr	St. Stefan Amriswil

■ Tamilische Mission

Der nächste Gottesdienst findet am 28. Oktober statt.

■ Ukrainische Mission

So, 8. Oktober	11.00 Uhr	Klosterkirche Münsterlingen
----------------	-----------	-----------------------------

■ Ungarische Mission

So, 8. Oktober	17.00 Uhr	Klösterli Frauenfeld
----------------	-----------	----------------------



Bild: zvg

Geschenke Gottes

Gedanken zum Evangelium: Mt 21,33-44

Frieden, Gelassenheit, Freiheit sind Geschenke Gottes. Sie werden uns zuteil und beginnen Wurzeln zu schlagen, wenn wir uns seiner Liebe zuwenden und unser Leben von ihr berühren lassen. Dann merken wir, dass Standhaftigkeit weit mehr ist als der Versuch, irgendwie zu überleben. Vielmehr fühlen wir uns gedrängt, aktiv dazu beizutragen, dass sich Gottes Reich in der Gesellschaft ausbreitet.

Ungeachtet der Tragödien und Hiobsbotschaften, mit denen wir immer wieder konfrontiert werden, ergeht je neu der Ruf an uns, unseren Teil beizutragen, dass in unserer Welt etwas vom Gottesreich sichtbar wird und die Kräfte des Guten über die Kräfte des Bösen siegen. Doch der erste «Kampf», den wir zu führen haben, ist der in uns selbst: Wir sind geufen, zu überwinden, was nicht im Sinne Gottes ist, damit wir ganz ihm gehören und sein Werkzeug sein können.

Im Pfarreizentrum Weinfelden sind aktuell vier Glasbilder des Künstlers Folco Natale Tomaselli ausgestellt. Sie beleuchten das Leben und Wirken von Bruder Klaus. Das dritte Bild thematisiert dessen politisches und vermittelndes Engagement. Klaus von der Flüe nahm Gottes Geschenke an. Und er entschied sich dafür, seinen Teil beizutragen, dass das Gute die Oberhand gewinnt.

Dr. Armin Ruf, Weinfelden

Gottesdienste in Radio & Fernsehen

Sonntag, 1. Oktober, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**

Kath. Predigt – Mit der Theologin Moni Egger

Sonntag, 8. Oktober, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**

Kath. Gottesdienst – Mit der Pfarreiseelsorgerin Gaby Wiss

Sonntag, 15. Oktober, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**

Ev.-ref. Predigt – Mit der Pfarrerin Tania Oldenhage

Sonntag, 1. Oktober, 9.30 Uhr, **ZDF**

Kath. Gottesdienst – Danke sagen – Mit dem Pfarrer Michael Wittl

Sonntag, 8. Oktober, 10 Uhr, **SRF1**

Kath. Gottesdienst – Mit der Pfarreiseelsorgerin Gaby Wiss

Sonntag, 15. Oktober, 9.30 Uhr, **ZDF**

Kath. Gottesdienst – Rechne mit Gott –

Mit dem Bruder Paulus Terwitte

Regionale Sendungen

Radio TOP: TOP Kick (weitere Beiträge auf: www.topchurch.ch)

Schaffhauser Fernsehen SHF: Gedanke am Wuchenänd

Samstag, 18.55 Uhr, bis Sonntag, 18 Uhr, stdl. Wiederholung

Sonntagslesungen

1. Oktober – 26. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung: Ez 18,25-28

Zweite Lesung: Phil 2,1-11 (oder 2,1-5)

Evangelium: Mt 21,28-32

8. Oktober – 27. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung: Jes 5,1-7

Zweite Lesung: Phil 4,6-9

Evangelium: Mt 21,33-44

15. Oktober – 28. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung: Jes 25,6-10a

Zweite Lesung: Phil 4,12-14.19-20

Evangelium: Mt 22,1-14 (oder 22,1-10)

Konstanz und die Juden

Auf den Spuren der jüdischen Gemeinde

Am 25. Oktober findet in Konstanz eine Stadtführung zur Geschichte jüdischen Lebens statt mit anschliessendem Besuch der neuen Synagoge.

«Jüdische Bewohner haben die Stadt Konstanz mitgeprägt», sagt Helmut Fidler, Historiker und Verfasser des Buches «Jüdisches Leben am Bodensee». Er wurde vom *Interreligiösen Arbeitskreis im Kanton Thurgau* eingeladen, die Stadtführung am 25. Oktober durchzuführen.



Rabbiner Avraham Yitzchak Radbil zeigt die neue Konstanzer Synagoge.

Späte jüdische Besiedelung

Juden liessen sich erst im 13. Jahrhundert in Konstanz nieder. Alle grösseren Städte um den Bodensee hatten eine jüdische Siedlung. «Christliches und jüdisches Leben vermischte sich in der Stadt. Christliche Geschäftspartner wurden zu jüdischen Hochzeiten eingeladen», erzählt Helmut Fidler. Sein Fokus bei der Stadtführung liegt auf dem Gang durch die Geschichte der Juden in Konstanz, von den Anfängen in der heutigen Rosgartenstrasse über das Konstanzer Konzil 1414–1418, ihre Diskriminierung und Vertreibung bis zur Wiederansiedelung nach 1862. Am Beispiel einzelner Familien wird die Bedeutung der Juden für die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Konstanz sichtbar sowie ihr Schicksal während Diskriminierung, Verfolgung und Holocaust.

Verfolgung und Vertreibung

«Vor der 1348/49 einsetzenden Judenverfolgung gab es in Konstanz etwa 70 jüdische Familien mit 350 Personen bei etwa 3'000 bis 4'000 Einwohner*innen. Zur Zeit des Konstanzer Konzils erlebte jüdisches Leben eine erneute Blüte, die Gemeinde wuchs auf etwa 30 Haushalte mit etwa 200 Personen», führt Helmut Fidler aus. Weshalb es zur endgültigen Vertreibung im Jahr 1450 kam, darüber gibt es unterschiedliche Meinungen. Das Konzil in Konstanz trug sicher seinen Teil dazu bei. Damals hatte die Zahl jüdischer Geldverleiher deutlich zugenommen. Mit dem Ende des Konzils brach die Wirtschaft ein, Rechnungen blieben unbe-

zahlt, wofür schliesslich die jüdische Bevölkerung verantwortlich gemacht wurde.

Gleichberechtigung

In den Revolutionsjahren 1848/1849 konnten erstmals wieder Juden in Konstanz arbeiten und wohnen. «Nach der Vertreibung gewährte das liberale Grossherzogtum Baden 1862 als erster deutscher Staat den Juden die uneingeschränkte Niederlassungsfreiheit. So stieg die jüdische Bevölkerung an. 1910 betrug sie 2,1 Prozent von 27'591 Einwohner*innen», so Helmut Fidler. Während der Nazizeit wurde 1938 die Synagoge zerstört. «Erst 1964 wurde auf dem Grundstück der zerstörten Synagoge eine private Synagoge eingerichtet, die heute noch existiert. Dort war auch eine Mikwe, ein rituelles Bad, eingerichtet», erzählt Fidler. Nach der Führung und einer kleinen Stärkung treffen die Teilnehmenden Rabbiner Avraham Yitzchak Radbil und besuchen die 2019 erbaute Synagoge.

Béatrice Eigenmann

Jüdisches Leben in Konstanz

Datum: 25.10., 17–22 Uhr
Treffpunkt: Kaiserbrunnen mit rotem Obelisk, Marktstätte, Konstanz
Leitung: Matthias Loretan (Präsident *Interreligiöser Arbeitskreis im Kanton TG*)
Anzahl: max. 20 Personen (nach Eingang der Anmeldung)
Kosten: 25 Franken (ohne Verpflegung im «Dattelhaus»)
Anmeldung: bis 6.10. unter leb@kath-tg.ch

Der Schrei Go

Von Menschen und Mauern zw

Jeden Tag um 15 Uhr ein Foto vom Himmel und dem Boden zu machen, wo er sich gerade befindet: Das war die Idee des Theologen Marco Schmid für sein diesjähriges Bachelorprojekt im Rahmen des Studienganges «Kunst und Vermittlung». Mit nur einem Rucksack ausgestattet, startete er 2022 eine sechsmonatige Reise als Kunstgeselle auf vier Kontinenten. Er berichtet *Kirche ohne Grenzen*, wie aus einer Idee ein Konzept und schliesslich seine Kunstinstallation «Die neunte Stunde» entstanden ist.

Herr Schmid, verarbeiten Sie in Ihrer Kunstinstallation die Eindrücke Ihrer künstlerischen Wandergesellen-Reise?

Ich besuchte als Kunstwandergeselle Kunstschaaffende in ihren Ateliers in sechs Ländern, die zufälligerweise auf ihre Art und Weise jeweils von Mauern geprägt sind. Länder, in denen Mauern die Gesellschaft trennen: Israel und Palästina, Mexiko und Nordamerika, Süd- und Nordkorea sowie Deutschland mit der ehemaligen Mauer in Berlin. Einzig Ruanda hat keine physische Mauer. Da ich als Bachelorprojekt Konzeptkunst machen wollte, war mir bewusst, dass ich während meiner Reise etwas machen wollte, was ich bis zum Ende durchziehen würde – im Sinne einer Materialsammlung. Ich wusste, dass mein erstes Zielland Ruanda sein wird. Ein Land, das eine schwierige Geschichte hat. Deshalb kam mir die Idee, dass ich von Beginn meiner Reise an jeweils um 15 Uhr ein Foto des Bodens sowie des Himmels machen werde, genau dort, wo ich zu diesem Zeitpunkt bin. Einmal sass ich zu dieser Zeit in einem Auto, also fotografierte ich aus dem fahrenden Fahrzeug heraus den Boden sowie den Himmel.

Weshalb arbeiten Sie in Ihrer multimedialen Kunstausstellung von Video, Bild und Ton mit der Thematik der neunten Stunde und dem «Schrei Gottes»?

Nebst den Bekanntschaften mit fast 200 Künstler*innen lernte ich durchs Couchsurfing bei privaten Gastgeber*innen weitere Menschen und ihre Geschichten kennen. Einige dieser Geschichten sind nun integriert als Audio in meiner Kunstinstallation zu hören. Beispielsweise ist in der Geschichte der Person aus Israel zu hören, was die Entstehung einer Mauer auslöst. Jene Person aus Berlin berichtet hingegen

tttes um die neunte Stunde

ischen Himmel und Erde



Foto des Bodens
vom 16. Juni 2022
um 15 Uhr

Marco Schmid hört
sich eine der
Geschichten an.



Die Betrachtenden des Kunstwerkes «Die neunte Stunde» finden sich zwischen Himmel und Erde wieder.

davon, was für eine Befreiung es war, als die Berliner Mauer entfernt wurde. Die Person aus Nordkorea erzählt von ihrer zweimaligen Flucht nach Südkorea und wie es war, eine Mauer zu überwinden. Denken wir nun im Kontext und aufgrund der Tragik dieser Geschichten an den Karfreitagsschrei. Was geschieht am Karfreitag zur Todeszeit Jesu – der überlieferten neunten Stunde? [Im alten Judentum begann die Stunden-zählung um 6 Uhr morgens. Deshalb entspricht die neunte Stunde 15 Uhr; Anm. d. Red.] Der Vorhang zerreisst. Eine symbolische Mauer wird gewissermassen niedergerissen. Der Tod Jesu zerstört all unsere physischen, aber auch inneren Mauern. Das ist der Moment, an dem Jesus am Kreuz schreit: «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?» Dort zeigt Jesus, dass er bis zum Äussersten geht,



Bilder: Romina Monferrini

um jede Person zu erreichen, mag sie sich noch so verloren fühlen oder mag sie noch so verloren sein.

Was ist Ihr Anliegen mit dieser Kunstinstallation?

Die Besuchenden selbst sollen in den Raum zwischen Himmel und Erde treten und somit Teil des Kunstwerkes werden. Dadurch sind sie zugleich auch an jenen Orten, wo die Geschichten stattfinden. Um 15 Uhr ist man somit metaphorisch beispielsweise in Mexiko und hört den Schrei jenes Menschen und seiner Lebensgeschichte. Schliesslich könnte es auch unser Boden sein, wo wir heute stehen – und unsere Geschichte, unser Karfreitagsschrei. Auch wenn alle sechs Geschichten aufrütteln, enden die Erzählungen damit, was heute ist: Jemand hat geheiratet, eine andere Person hat ein Buch veröffentlicht, wiederum eine andere Person engagiert sich in einer Friedensorganisation. Die Kunstinstallation passt sich mit all ihrer Komplexität den räumlichen Gegebenheiten vor Ort an. Deshalb kann sie auf Wanderschaft gehen und in anderen Kirchenräumen auf unterschiedlichste Art und Weise aufgestellt und ihr Inhalt zum Thema in der Pfarrei gemacht werden.

Interview & Übersetzung: Romina Monferrini

Il «grido di Dio»

«La nona ora» è l'installazione artistica del teologo Marco Schmid, che racconta il suo viaggio come artigiano d'arte su quattro continenti. Attraverso foto del cielo e del terreno scattate ogni giorno alle 15:00, Schmid esplora le impressioni dei paesi visitati, caratterizzati da muri che separano la società. L'installazione multimediale combina video, immagini e suoni, integrando anche le storie personali di persone incontrate durante il viaggio. Il tema centrale è la «nona ora» e il «grido di Dio», che rappresentano la distruzione dei muri fisici e interiori attraverso la morte di Gesù. L'obiettivo dell'installazione è coinvolgere i visitatori nello spazio tra cielo e terra, facendoli riflettere sulla divisione nella società e sulla possibilità di superare questi muri.

Schmid racconta a Kirche ohne Grenzen come un'idea si è trasformata in un concetto e infine nella sua installazione artistica:

Oltre a fare conoscenza con quasi 200 artisti, ho conosciuto altre persone e le loro storie attraverso il couchsurfing. Alcune di queste storie sono ora integrate come audio nella mia installazione artistica. Nella storia della persona proveniente da Israele si sente cosa ha causato la costruzione di un muro. Al contrario, la persona proveniente da Berlino racconta quanto sia stata una liberazione quando il muro di Berlino è stato abbattuto. La persona proveniente dalla Corea del Nord racconta delle sue due fughe in Corea del Sud e di come sia stato superare un muro. Considerando il contesto e la tragedia di queste storie, pensiamo al grido del Venerdì Santo. La morte di Gesù distrugge tutti i nostri muri fisici e interiori.

Romina Monferrini (Jg. 1988) ist eine aus dem Dorf Monteroni di Lecce stammende Theologin. Sie arbeitet in einer Pfarrei in Luzern, arbeitet im Reuss-Institut mit und ist Präsidentin der Ikonen-Schule.ch.



Bild: zvg

Die Perspektive der Armen einbringen

Über die Zukunft und die Ausrichtung der Kirchen



Bild: von Storchow

Prof. Dr. Franz Segbers ist altkatholischer Theologe und engagierter Sozialethiker.

Immer mehr Menschen wenden sich von den christlichen Kirchen ab – Tendenz steigend. Damit verlieren diese auch an gesellschaftlicher Bedeutung. Doch was passiert, wenn es kaum noch christliche Gemeinden gibt? Was fehlt, wenn die Kirchen fehlen? Diesen Fragen soll in einer Gesprächsrunde am 5. Oktober nachgegangen werden, in die sich auch der Sozialethiker und politisch engagierte Theologe Franz Segbers einbringt. In einem Interview schildert er seine Vorstellungen.

Wie wirkt sich der Mitgliederschwund der Kirchen in Europa auf deren gesellschaftliche Bedeutung aus?

Wir müssen uns klar werden, was wir den Menschen zu sagen haben. Es geht um den Kern der biblischen und jesuanischen Botschaft. Wenn Christen ihre Aufgaben nicht erfüllen, dann fehlt ihr Beitrag in der Gesellschaft. Wer tritt dann konsequent für das Recht der Armen ein? Wer tritt konsequent dafür ein, Konflikte nicht mit Waffen zu beantworten, sondern mit der Macht der Gewaltlosigkeit. Da vermisse ich eine klare Stimme, die den Menschen eine Orientierung gibt. Die Kirchen haben eine prophetische und jesuanische Botschaft.

Was passiert mit unserer Gesellschaft, wenn es keine Institutionen mehr gibt, die explizit christliche Werte vertreten?

Heinrich Böll hat einmal gesagt: «Die Kirchen treten wie keine andere Gruppe von Menschen dafür ein, dass Alte, Kranke, Schwache zu ihrem Recht kommen.» Wir leben in einer Gesellschaft, in der die Starke, die Fitten und die Erfolgreichen das Sagen haben. Christen lernen durch die Bibel hingegen, eine Perspektive der Armen und Schwachen einzunehmen. Diese Perspektive würde ohne die Kirchen fehlen. Heinrich Böll sagt, eine Welt ohne Christentum wäre für ihn ein Albtraum. Ich glaube in der Tat, dass es dabei um mehr geht als um karitative Einrichtungen. Es geht um die Grundhaltung der Barmherzigkeit – eine Barmherzigkeit, die sich nicht nur herablassend gegenüber den Armen verhält, sondern die für das Recht der Armen eintritt. Zudem sollten wir Christen uns für Gewaltlosigkeit und für die Bewahrung der Schöpfung einsetzen. Das ist unsere Aufgabe.

Was bedeutet es für ein Dorf, wenn das Kirchengebäude einem anderen Zweck zugeführt wird?

Wir machen in Ostdeutschland, einer weitgehend entchristlichten Region, die Erfahrung, dass dort auch Nichtchristen bzw. Kirchenferne in ihren Dörfern darum kämpfen, dass die Kirchen erhalten bleiben. Die Kirche ist wohl auch das Herz eines Ortes. Kirchen sind vielfach die letzten zweckfreien Orte, an denen man einfach nur da sein kann. Ich kenne auch schöne Projekte, bei denen man einen Teil als zweckfreien Raum erhalten hat und im anderen Teil Wohnungen geschaffen hat.

Wofür sollten Kirchen heute da sein, auch wenn sie kleiner werden?

Der vor 40 Jahren initiierte *Konziliare Prozess* stellte die Themen Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung in den Mittelpunkt. Dafür sollten die Kirchen da sein. Sie sollten Kirchen für andere sein. Dass unsere Gemeinden und Kirchen kleiner werden, sollten wir nicht nur als Schrumpfung beklagen, sondern als Chance annehmen.

Interview: Detlef Kissner

■ Der Themenabend findet am 5. Oktober, 19.30 Uhr, im Zentrum Franziskus in Weinfeldern statt.
Ganzes Interview auf www.forumkirche.ch

News

■ Zugang zu Archiv doch möglich?

Bei der Präsentation der Pilotstudie zu sexuellem Missbrauch wurde kritisiert, dass Nuntius Martin Krebs sich geweigert habe, den Forschenden Zugang zum Archiv der Botschaft zu gewähren. In einem Brief an die Sonntagszeitung spricht Krebs von einem «Dilemma zwischen dem diplomatischen Schutz des Archivs und der Aufklärung von Missbrauchsvergehen in der Kirche». Er versichert darin ausserdem, «zusammen mit Fachleuten nach gangbaren Lösungen zu suchen, wie mit diesem Dilemma umzugehen ist».

■ Ein Minus im Erzbistum Köln

Im vergangenen Jahr traten rund 51'300 Menschen im Erzbistum Köln aus der katholischen Kirche aus. Der Mitgliederschwund schlage sich finanziell nieder: In diesem Jahr habe das Erzbistum bislang deutlich weniger Kirchensteuern eingenommen als im Vorjahr. Im August habe es ein Minus von 5,7 Prozent gegeben. Für 2023 rechnet das Erzbistum mit einem Minus von 25 Millionen Euro im Etat. Es soll aus den Rücklagen ausgeglichen werden. Die Entwicklung werde sich in den kommenden Jahren verschärfen.

■ Russland zerstört Hilfsgüter

Bei einem Drohnenangriff auf die westukrainische Stadt Lwiw sind laut Caritas international ein Mensch getötet und 300 Tonnen Hilfsgüter zerstört worden. Die Hilfsorganisation kündigte an, ihre Arbeit fortzusetzen. Caritas international hat im vergangenen Jahr in der Ukraine Hilfsprojekte mit 17,3 Millionen Euro finanziert und organisiert.

■ Mehr Beteiligung von Frauen gefordert

Die Theologin und Untersekretärin des vatikanischen Synodensekretariates Nathalie Becquart ruft zum verstärkten Austausch über die Situation von Frauen in der katholischen Kirche auf. Sie gehört dem Leitungsteam der bevorstehenden Welt-synode an. Wichtig sei der Dialog auch mit Gruppen aus unterschiedlichen kulturellen und sozialen Kontexten, sagte sie an einer Veranstaltung. Es gehe nicht nur um die Frauenfrage in der katholischen Kirche, sondern auch um die Beteiligung von Frauen allgemein – in den verschiedenen Religionen und der Gesellschaft insgesamt.

[kath.ch/Red.](http://kath.ch/Red)

Langjährige Mitarbeiterin pensioniert

Barbara Schicker hat ihren Dienst bei der katholischen Landeskirche Thurgau beendet. Sie war 20 Jahre lang in der Fachstelle Religionspädagogik tätig.

Ende August leistete Barbara Schicker ihre letzten Arbeitsstunden bei der Fachstelle Religionspädagogik (REP), um danach ihren Ruhestand zu geniessen. Die diplomierte Theologin war seit 2003 Mitarbeiterin der Fachstelle, wo sie zuletzt die Mediothek leitete und unter anderem verantwort-



Barbara Schicker (l.) zusammen mit dem Team der Fachstelle Religionspädagogik

lich war für den Bereich Kindergottesdienst und die Weiterbildung im Bereich Medien. Am 22. August wurde sie im Kreis von Kolleg*innen und Weggefähr*innen im Zentrum Franziskus verabschiedet. Fachstellenleiter Daniel Ritter und andere Redner*innen hoben ihre fachliche Kompetenz und vor allem ihre einfühlsame und wertschätzende Art hervor. Sie dankten Barbara Schicker für die gute Zusammenarbeit und wünschten ihr zusammen mit ihrem Ehemann Stephan Fischer, der die Fachstelle bis 2012 geleitet hatte, eine gute Zeit.

Red.

Gottesdienst für Mensch und Tier

Mit Tiersegnung und Gedenken

Immer um den 4. Oktober herum, dem Gedenktag des heiligen Franziskus, des Schutzpatrons der Tiere, gibt es in Romanshorn seit über zwanzig Jahren einen Gottesdienst für Menschen und Tiere. Franziskus sagte: «Alle Geschöpfe der Erde fühlen wie wir alle Geschöpfe streben nach Glück wie wir Alle Geschöpfe der Erde lieben, leiden und sterben wie wir also sind sie uns gleichgestellte Werke des allmächtigen Schöpfers – unsere Brüder.» Dieses Jahr wird der Gottesdienst für Menschen und Tiere am Samstag, 7.10., um 18.00 Uhr und Sonntag, 8.10., um 10.15 Uhr in der katholischen Pfarrkirche Romanshorn gefeiert. Der Aspekt «Lebensgefährte sein» begleitet durch die Feier. Tiere sind in der Kirche willkommen, wenn es ihnen und den Anwesenden keinen Stress bereitet. Für alle anderen gibt es am Schluss vor dem Hauptportal eine Segnung. Gerne darf man sich auch für einen Hausbesuch melden, falls man sein Tier nicht mitnehmen kann. Stellvertretend dürfen Kinder auch ein Stofftier mitbringen. Wer Gaby Zimmermann, gaby.zimmermann@kathromanshorn.ch oder dem Sekretariat unter T 071 466 00 33 den Namen eines verstorbenen Tieres nennt, dessen Tier wird zum Gedenken erwähnt.

Gaby Zimmermann/Red.

- Weitere Gottesdienste mit Tiersegnung: Am 29. September um 18.30 Uhr auf dem Kirchplatz der katholischen Kirche in Müllheim und am 8. Oktober um 10 Uhr vor der Kapelle Degenau.

Die Katholische Landeskirche Thurgau sucht für die Kommunikationsfachstelle der Bistumskantone Thurgau und Schaffhausen per 1. Januar 2024 oder nach Vereinbarung

eine Fachperson Kommunikation 80-90%

Aufgabenbereiche

- Redaktionelle Führung des Newsraums im Print- und Onlinebereich
- Journalistische Verantwortung für Inhalt und Gestaltung der Kommunikationsmittel (u.a. «forumKirche»)
- Redaktionelle Arbeiten von Recherchieren bis Redigieren
- Unterstützung von Mitarbeitenden der Fachstelle und der Pfarreiredaktionen bei der Weiterentwicklung der Unternehmenskommunikation und des Marketings

Sie bringen mit

- Abgeschlossene Ausbildung und Kompetenz im Bereich Journalismus/Kommunikation oder Theologie sowie entsprechende Erfahrung im jeweils anderen Bereich
- mehrjährige Berufserfahrung und Interesse an kirchlichen und gesellschaftlichen Themen
- Erfahrung und Interesse im Umgang mit zeitgemässen Kommunikationsmitteln inkl. social media
- Freude und Kreativität für moderne kirchliche Kommunikationsarbeit

Wir bieten

- Verantwortungsvolle, vielseitige und kreative Tätigkeit in einem kleinen Team
- Weiterentwicklung der Fachkompetenz
- Moderne Infrastruktur und attraktive Anstellungsbedingungen gemäss landeskirchlicher Besoldungsverordnung
- Sehr gutes Arbeitsklima, flexible Arbeitszeiten, Vereinbarkeit von Beruf und Betreuung

Der Arbeitsort ist Weinfelden. Partielles Homeoffice ist nach Absprache möglich.

Auskunft über die Stelle gibt: Manuel Bilgeri, Fachstellenleiter, 071 626 11 75, manuel.bilgeri@kath-tg.ch

Bewerbung mit Lebenslauf und journalistischen Arbeitsproben richten Sie bis 20. Oktober 2023 an Michaela Berger, Personalverantwortliche, michaela.berger@kath-tg.ch.

Kirchenrat nimmt Stellung

Der Kirchenrat der katholischen Landeskirche Thurgau hat eine Stellungnahme zum Bericht des Pilotprojektes «Missbrauch in der katholischen Kirche» verfasst. Ausserdem heisst er die Forderungen der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ) an die Schweizer Bischöfe gut und ergänzt diese durch weitere Forderungen. Beide Stellungnahmen können auf www.kath-tg.ch/missbrauch eingesehen werden.

Red.

VERANSTALTUNGEN

INFORMATION

Online: kreuz&quer – «Ressourcen»

Tiny House – live small, think big

Die Idee zum *Tiny House* wurde ursprünglich aus der Not teurer Wohnungs- und Hausmieten heraus geboren. Heute ist das Leben im *Tiny House* für viele Menschen ein Ausdruck von Freiheit, Unabhängigkeit und bewussterem Umgang mit den natürlichen Ressourcen. Die Oberstufenlehrerin Marina Niedermann wird verraten, wie sie zu dieser Wohnform gekommen ist und worin die Freuden und Herausforderungen bestehen.

Mi, 4.10., 19.30–22 Uhr

Livestream

www.tecum.ch

Konzertlesung: Bibel und Big Bang

«Glauben Sie nun an die Bibel oder den Urknall?» Der Physiker, Theologe und Buchautor Matthias Huber stellt dar, dass die Bibel kein Naturkundelehrbuch ist und keine «alternativen Fakten» zu naturwissenschaftlich-kosmologischen Erkenntnissen gibt, dass sie jedoch in einen Zusammenklang mit einem modernen naturwissenschaftlichen Weltbild treten kann. Dazu gehört auch eine künstlerische und musikalische Seite.

Fr, 20.10., 19.30 Uhr

Aula, Martin Haffter Schulhaus, Weinfelden

www.keb.kath-tg.ch

Kurs: Letzte Hilfe

Im Kurs geht es ums Umsorgen von schwer erkrankten und sterbenden Menschen am Lebensende. Der Kurs wird geleitet von Barbara Piccolin, Pflegefachfrau HF und Pflegeexpertin *Palliative Care* sowie von der reformierten Pfarrerin Nyree Heckman, die über einen CAS-Abschluss in Seelsorge und Pastoralpsychologie verfügt.

Mo, 23.10. und 30.10., 18.30–21 Uhr

Kath. Pfarreizentrum Neuhausen

Anmeldung bis 16.10.

www.kath.neuhausen-hallau.ch

Kurzseminar: Jüdischer Fundamentalismus

Der Referent Michel Bollag gibt einen Einblick in die Ursprünge verschiedener Ausprägungen des jüdischen Fundamentalismus, deren Ideologie und den Hintergründen deren Aufstiegs.

Di, 24.10., 17.30–20.30 Uhr

Paulus Akademie Zürich

Anmeldung erforderlich

www.ziid.ch

Fiirbig-Kino für Männer

Der Film «Close» von Lukas Dhont – eine berührende Geschichte über eine fantastische Freundschaft mitten aus dem Alltag von Kindern und Jugendlichen, jedoch mit einer dramatischen Wende. Danach gibt es die Möglichkeit zu einem gemeinsamen Nachtessen.

Fr, 27.10., 19–22 Uhr

Liberty Cinema Weinfelden

Anmeldung bis 16.10.

www.keb.kath-tg.ch



Bild: pixabay.com

Schulgeschichten im Schulmuseum

Im Erzählcafé kann sich jede*r Einzelne bei Kaffee und Kuchen an die Schulzeit erinnern und/oder sich Geschichten, wie andere ihre Schulzeit erlebt haben, anhören. Es ist ein Raum, in dem nichts erwartet wird oder geleistet werden muss, sondern in dem das Erzählte und Gehörte sein darf, sein soll und seine verbindende Wirkung entfaltet.

Sa, 28.10., 14–16 Uhr

Schulmuseum Amriswil

Anmeldung bis 17.10.

www.keb.kath-tg.ch

MEDIEN



Ich habe einen Traum! – Die Zukunft der Kirche ist weiblich

Seit Jahrhunderten wird die Kirche von starren, männlich dominierten Hierarchien beherrscht. Abgründe der Unterdrückung und des Machtmissbrauchs tun sich auf. Immer mehr Christ*innen kehren der Kirche den Rücken zu. Am Verhältnis zur Frau erkennt man den Zivilisationsgrad einer Gesellschaft und einer Kirche. Dieser Gedanke stammt nicht etwa von Alice Schwarzer, sondern von Jesus. Autor Franz Alt schildert seinen Traum von einer Kirche, die ihre eigenen weiblichen Wurzeln endlich ernst nimmt. Im Zentrum steht das Maria-Magdalena-Evangelium, das einzige Evangelium, das nach einer Frau benannt ist und das Evangelium für das dritte Jahrtausend werden kann.

Autor: Franz Alt · Verlag: Herder ·

ISBN: 978-3-451-39542-0



Bild: zvg



Hexen heute – Zwischen Heidentum, Magie und Feminismus

Frauen und Männer, die alte heidnische Religiosität für sich neu entdeckt haben und sie praktizieren, nennen sich Neue Hexen. Diese neue heidnische Bewegung ist vielfältig. Zu ihren Kennzeichen gehören u. a. Naturfrömmigkeit, Magie- und Ritualpraxis sowie Feminismus. Während Neue Hexen früher eher im Verborgenen ihre Religiosität lebten, gibt es heute auch in Deutschland Vereine wie die *Pagan Federation International*, die öffentlich Anerkennung für das Heidentum suchen. Wer sind die Neuen Hexen? Wie sehen sie sich selbst? Und welche Rolle spielt Magie in ihrer Praxis?

SWR 2 Glauben, So, 8.10., 12.05 Uhr

Kurs: Die Kunst der Moderation

Die Moderation ist ein wichtiger Teil einer Veranstaltung oder eines Gottesdienstes. Mit wertvollen Tipps und praktischen Beispielen hilft dieses Seminar unter der Leitung von Moderatorin Ladina Spiess, ehemalige Journalistin bei *Radio SRF 1*, bei der Vorbereitung und Durchführung von Moderationen. Sa, 4.11., 9–17 Uhr
Kartause Ittingen
Anmeldung bis 21.10.
www.keb.kath-tg.ch

Referat: Palmenstrand und Gletschereis

Hannes Geisser, Museumsleiter und Biologe, versucht, eine biologische Perspektive auf den Klimawandel zu werfen. Di, 7.11., 19.30 Uhr
Naturmuseum Thurgau, Frauenfeld
www.naturmuseum.tg.ch

KULTUR

Orgelkonzert

Emanuel Helg ist seit 2011 Hauptorganist der katholischen Stadtkirche St. Nikolaus in Frauenfeld. An diesem Abend spielt er Werke von D. Buxtehude, M. Dupré, J. S. Bach, O. Messiaen und M. Reger. So, 1.10., 17 Uhr
Stadtkirche St. Nikolaus, Frauenfeld
www.frauenfelder-abendmusiken.ch

KREATIVITÄT

Kinderworkshop: Basteln, bauen, erfinden

Hans Krüsi war Künstler, aber auch Forscher und Erfinder. Er war ein Meister darin, unnützlich gewordenen Dingen neues Leben einzuhauchen. Auf einem Rundgang durch das Kunstmuseum lassen sich die Kinder von Krüsis unkonventionell kreativen Werken inspirieren und werden im Kunstatelier selber zu Forscher*innen und Erfinder*innen. Aus verschiedenstem Recyclingmaterial und allerlei Alltagsgegenständen kreieren sie ihre eigenen fantasievollen Kunstwerke. Mi, 1.11., 14–16 Uhr
Kunstmuseum Thurgau, Kartause Ittingen
Anmeldung erforderlich
www.museum-fuer-kinder.tg.ch

PERSÖNLICHKEIT/SPIRITUALITÄT

Bibel-Lektüre-Wochenende

Offene und neugierige Menschen sind eingeladen, sich an diesem Wochenende auf das gemeinsame Lesen von ausgewählten Reden der Apostelgeschichte einzulassen. Sie stellen sich den Fragen der alten Texte ans Heute und suchen Impulse für den eigenen Umgang mit der Bibel. Es werden keine Bibelkenntnisse vorausgesetzt.

Fr, 3.11., 16 Uhr bis So, 5.11., 13.30 Uhr
Priesterseminar St. Luzi, Chur
Anmeldung bis 16.10.
www.bibelwerk.ch



Bild: zvg

Konzert: Innsbrucker Domchor

Die Männerstimmen des Domchores und die *Schola Gregoriana Innsbruck* werden gregorianisch inspirierte Chormusik auf-führen. Im Mittelpunkt steht die «Messe Cum Jubilo» von M. Durufé. Daneben werden Kompositionen von C. Villiers Stanford, F. Bridge u. a. zu hören sein. Geleitet wird das Konzert von Domkapellmeister Christoph Klemm. An der Orgel sitzt Domorganist Albert Knapp. Zwischen den Chorstücken wird er über gregorianische Themen improvisieren. So, 8.10., 17.15 Uhr
Kirche St. Johannes, Weinfelden
www.katholischweinfelden.ch



Kann das weg?

Die Deutschen sind fleissige Mülltrenner. Sie sortieren ihre Abfälle in verschiedenfarbige Tonnen, und auf den Recyclinghöfen geht es am Wochenende zu wie in einem Ameisenhaufen. In München in Halle 2 werden zudem jeden Samstag Elektrogeräte, Möbel, Spielzeug und allerlei Raritäten versteigert. Was die einen entsorgen, können andere noch brauchen. In der Sendung wird die Frage auch im übertragenen Sinne gestellt: Kann das weg? Zum Beispiel christliche Feste und Feiertage, Denkmäler oder Strassennamen – festhalten an Traditionen oder alte Zöpfe abschneiden?

BR Stationen, Mi, 4.10., 19 Uhr



Weisst du noch

Marianne und Günter (Senta Berger und Günther Maria Halmer) sind seit 50 Jahren verheiratet. Die Kinder sind aus dem Haus, geblieben ist freudlose Routine und eine gewisse Resignation. Dann ist da noch die Sache mit dem Gedächtnis: In letzter Zeit scheinen die beiden zunehmend vergesslicher zu werden. Als Günter von einem Freund (Konstantin Wecker) zum 50. Hochzeitstag eine völlig neue Pille bekommt, die sämtliche Erinnerungen in Rekordzeit zurückbringen soll, geschieht das Wunder: Plötzlich ist alles wieder da. Gemeinsam reisen Marianne und Günter in ihrer Zeit zurück, zu den Höhen und Tiefen ihres Lebens, bis sie sich endlich wieder an das Wichtigste erinnern: Warum sie sich ineinander verliebt haben. Ein dialogstarker Film, der leichtfüssig zwischen tragischen und komischen Momenten wechselt. Deutschland 2023, Regie: Rainer Kaufmann.
Cinema Luna, Frauenfeld, ab 5.10. (siehe www.cinamaluna.ch)

Bild: DCM Distribution



Impressum

ADRESS- UND ABOÄNDERUNGEN

sind an das Pfarramt der Wohngemeinde zu richten. Die Kontaktdaten sind im Innenteil dieses Pfarrreiblatts aufgeführt.

REDAKTION forumKirche
 Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden
 T 071 626 11 71

Detlef Kissner, leitender Redaktor
 Béatrice Eigenmann, redaktionelle Mitarbeiterin
 redaktion@forumkirche.ch,
 www.forumkirche.ch

Danica Möckli-Cavallo, Sekretärin
 sekretariat@forumkirche.ch
 Mo, Di, Do: 9.00 bis 11.30 Uhr

Beiträge für den allgemeinen Teil sind bis 18 Tage (Montag) vor dem Erscheinungsdatum an die Redaktion zu senden.

Für Beiträge im Pfarreiteil ist das entsprechende Pfarramt verantwortlich.

Inseratverwaltung

Sekretariat forumKirche
 T 071 626 11 71 sekretariat@forumkirche.ch
 Annahmeschluss bis spätestens 15 Tage (Do, 10 Uhr) vor dem Erscheinungsdatum

forumKirche erscheint alle 2 Wochen in einer Auflage von ca. 53'000 Exemplaren.
 ISSN 1663-9537

Herausgeber

Katholische Landeskirche Thurgau

Redaktioneller Beirat

Dr. Armin Ruf, Präsident
 a.ruf@katholischweinfelden.ch

Layout: ADUR Werbung AG
 Marktstrasse 28, 8570 Weinfelden
 (Zustelladresse für Pfarreiteil)
 T 071 626 22 22, layout@adur.design

Druck: AVD GOLDACH AG
 Sulzstrasse 10-12, 9403 Goldach
 T 071 844 94 06, www.avd.ch



Gedruckt auf FSC-zertifiziertes Papier. Dieses Label garantiert – durch eine lückenlose Prüfung der Rückverfolgbarkeit – zertifizierte umwelt- und sozialverträgliche Waldwirtschaft.

Cartoon · Zum Schluss



Cartoon: Thomas Pfaffmann

Besuchen Sie uns online:
forumkirche.ch

Fest im Boden verankert

Grosse, sehr alte und knorrige Bäume, die vielleicht nicht mehr ganz so makellos aussehen und genau dadurch einzigartig sind, haben mich schon immer fasziniert. Sie wirken altherrwürdig und beständig, widerstandsfähig und doch anpassungsfähig. Ein paar besonders eindrückliche Baumriesen finden sich in den weiten grünen Wäldern Schottlands. Es ist ein unglaubliches Gefühl, zwischen den Wurzeln einer alten, mächtigen und windschiefen Eiche zu stehen, die schon seit Hunderten von Jahren an derselben Stelle steht, sich mit ihren dicken Wurzeln tief im Boden verankert hat und dabei Wind und Wetter trotz. Ihr ausladendes Blätterdach wiegt sich leise rauschend im Wind. Die Tautropfen fliessen sanft den Ästen entlang. Ich schliesse meine Augen und streiche vorsichtig mit meinen Fingern über den moosbewachsenen dicken Stamm. So ein Baumriese strahlt Leben aus und vermittelt mir irgendwie ein Gefühl von

Geborgenheit, und ich denke: «Wie schön, dass diese Eiche auch in stürmischen Zeiten den Boden nicht unter den Füessen verliert, sondern ausharrt, durchhält und nicht bricht. Ihre Krone richtet sie stets gegen den Himmel aus; und auch wenn der Sturm noch so stark ist, wird die Sonne irgendwann wieder ihre Strahlen durch ihr Blätterdach schicken.»



Simone Ullmann – Masterabsolventin in Germanistik und Religionswissenschaft, Pfarreisekretärin

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.